

der Berufstätigkeit (Halbtagsjob) oder der Berufskarriere, um die Dominanz des Berufs zu vermeiden; Begrenzung des familialen Bereichs durch Kinderlosigkeit oder 1-Kind-Familie; partnerschaftliches Modell der Aufteilung der Hausarbeit usw.).

In diesen zuletzt genannten Orientierungen, in denen den Bereichen Beruf und Familie der gleiche Stellenwert in der Lebensorganisation zugestanden wird, kommt es zu **spezifischen Konflikten**, da hier mehr als nur die angemessene Verbindung von unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen verlangt ist. Vielmehr versuchen hier Frauen, individuell Bereiche zu verbinden, die gesellschaftlicher Dissoziation schärfster Ausprägung unterliegen. Untersuchungen decken z.B. inzwischen eine gravierende Verkürzung der Lebenserwartung von Frauen mit Doppelbelastung auf.

Empirische Untersuchungen zeigen, daß die große Mehrzahl der Frauen sich an den unter a) und c) angegebenen Möglichkeiten orientiert, um berufliche Tätigkeit in ihre Lebensplanung einbeziehen zu können. Damit sind diese Frauen weder als Anwärterinnen für Ausbildungsplätze noch als schulisch oder dual Auszubildende noch als Berufstätige mit den Männern vergleichbar.

### Ergebnisse des Tagungsschwerpunktes

In den Verhandlungen des Tagungsschwerpunktes „Berufliche Bildung von Frauen“ zeigte sich, daß nur ein schmaler Ausschnitt der Ausbildungsansprüche von Frauen in der beruflichen Erstausbildung realisiert werden kann. Das gilt sowohl für das duale als auch für das schulische berufliche Bildungssystem. Die berufliche Erstausbildung ist in der Regel von äußeren Umständen bestimmt, die die Wahlmöglichkeiten stark einschränken:

- der Arbeitsmarkt mit seinen reduzierten Möglichkeiten an qualifizierten Ausbildungsplätzen für Frauen,
- eine Berufsberatung, die sich nicht an den Bedürfnissen der Nachfragenden orientiert,
- traditionelle Berufsvorstellungen bei allen am Berufsfindungsprozeß Beteiligten usw.
- Unkenntnis der Betroffenen von den zu erwartenden Problemen im Lebenszusammenhang von Frauen und deren Lösungsmöglichkeiten usw.

Die berufliche Erstausbildung ist deshalb auf eine spätere Revidierbarkeit und Erweiterung so anzulegen, daß sie von den Frauen selbst als ein Teil eines komplexen Lebenszusammenhangs begriffen werden kann, in dem daneben außerberufliche Arbeit eine wichtige und gesellschaftlich notwendige Rolle spielt.

Der Bezugspunkt der beruflichen Bildung von Frauen darf nicht nur der später auszuübende Beruf, sondern muß **Lebenszusammenhang** von Frauen sein, innerhalb dessen der Beruf eine wich-

tige, aber nicht die einzige Aufgabe ist. Dem hat ein noch zu entwickelndes System beruflicher und allgemeiner Bildung im Jugend- und Erwachsenenalter Rechnung zu tragen. Insofern unterstützt der Tagungsschwerpunkt die auch andersorts geforderte Integration von beruflicher und allgemeiner Bildung, geht jedoch von einer inhaltlich dezidierten, an den Problemen und Chancen des weiblichen Lebenszusammenhangs orientierten Vorstellung aus.

Neben der beruflichen Erstausbildung erhalten verschiedene Formen von Weiterbildung ein besonderes Gewicht. Sie dürfen aber nicht nur konzipiert sein im Sinne des Ausgleichs von den Frauen vermuteten Defiziten, sondern müssen an den in der weiblichen Biographie mit ihren großen Anteilen an Hausarbeit und Kindererziehungsarbeit erworbenen Kompetenzen anknüpfen, um diese bewußt zu machen, zu erweitern und zu ergänzen. Die vorhandenen Weiterbildungs-, Umschulungs- und Wiedereingliederungsmaßnahmen müssen in dieser Weise ihre Arbeit orientieren, wenn sie nicht zerstörerisch mit den vorhandenen Kompetenzen und dem Potential der Frauen umgehen wollen. Die Weiterbildung muß frauenorientiert, nicht wie bisher nur arbeitsmarkt- und betriebsorientiert erfolgen.

In diesem Sinne wird dann auch deutlich, daß Ausbildungs- und Umschulungsmaßnahmen von Frauen in Männerberufe, um die sich augenblicklich die Diskussion zur beruflichen Bildung von Frauen nahezu ausschließlich bewegt, hier allerhöchstens nur einen möglichen Strang bilden können.

Eine wichtige, wenngleich noch nicht hinreichend erkannte und anerkannte Rolle spielen in diesem Zusammenhang alle Formen der **Selbstqualifizierung** von Frauen in Selbsthilfeaktivitäten und in Einrichtungen, in denen die **brachliegenden, im reproduktiven Bereich** erworbenen Fähigkeiten von Frauen Lernprozesse in Gang setzen, die hohe, wenngleich nicht zertifizierte Qualifikationen hervorbringen. Diese, aus Eigeninitiative entwickelten Formen einer Arbeit, in der praktische Probleme die Nötigung zu Reflexion und Erarbeitung theoretischen Wissens sind, sind von nicht zu unterschätzendem Wert für alle Frauen, die auf nichtinstitutionalisierten Ausbildungswegen ihre Kompetenzen erweitern wollen.

Ansätze zu einem „beruflichen zweiten Bildungsweg“ im Rahmen der bestehenden Ausbildungsinstitutionen müssen daher dringend vorangetrieben und finanziell gefördert werden. Dazu gehören z. B. auch Überlegungen zu verbesserten Quereinstiegsmöglichkeiten, Wegfall formaler Zugangsvoraussetzungen.

Damit Frauen nicht weiterhin auf ehrenamtliche und damit gesellschaftlich minder bewertete und die individuelle Existenz materiell und sozial nicht sichernde Arbeit verwiesen sind, müssen Frauen in den qualifizierten Berufen anteilmäßig stärker zum Zuge kommen. Und das scheint sich momentan nicht anders als über eine Quotierung lösen zu lassen.

Peter Collingro / Dorothea Grieger

## Hochschultage in Bremen – Tagungsschwerpunkt „Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag“

Der Schwerpunkt „Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag“ innerhalb der Hochschultage zur beruflichen Bildung in Bremen war als Didaktik-Workshop konzipiert, an dem sich Lehrer, Wissenschaftler und Planer, die an speziellen Maßnahmen für Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag mitwirken, beteiligt haben. Der Tagungsablauf war darauf abgestellt, Projekte für Jungarbeiter

aus der Praxis vorzustellen und aus der Diskussion dieser Projekte Fragestellungen und Einschätzungen zu entwickeln.

Die Gruppe der Jungarbeiter ist sehr heterogen. Sie umfaßt Jugendliche, die mit starken schulischen und auch sozialen Defiziten die Schule nach der siebten Klasse ohne Abschluß verlas-

sen müssen und in vielen Fällen anschließend arbeitslos sind, bis hin zu Jugendlichen mit Realschulabschluß, die nach langer Suche nach einem Ausbildungsplatz schließlich froh sein müssen, überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden. Besondere Probleme ergeben sich für Mädchen, die zwei Drittel der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag ausmachen, und für ausländische Jugendliche.

Für viele Jungarbeiter, die Zielgruppe speziell konzipierter Maßnahmen sind, gelten aber die folgenden Kriterien:

- sie kommen von der Hauptschule ohne Abschluß (teilweise 6., 7., 8. Klasse)-oder von der Sonderschule mit und ohne Abschluß,
- sie haben große Angst vor der Schule; sie sind daher schulmüde, sie haben Angst, die theoretischen Anforderungen der Berufsschule nicht erfüllen zu können und dann wieder als Versager abgestempelt zu werden,
- sie haben noch zu wenig Ausdauer, sich einem kontinuierlichen Arbeitsprozeß zu unterziehen, d. h., obwohl sie gern eine Ausbildung machen wollen, haben sie noch nicht die Fähigkeit, langfristig sachbezogene Leistungen zu erbringen bzw. einen geregelten Arbeitsrhythmus einzuhalten,
- sie besitzen eine relativ geringe Frustrationsschwelle, d. h. z. B., daß sie bei auftretenden Schwierigkeiten sofort das Handtuch werfen wollen mit der Begründung „Ich kann das ja doch nicht“,
- sie haben ein starkes Bedürfnis nach individueller Zuwendung und verlangen Anerkennung, und
- sie können ihre eigene Leistungsfähigkeit nicht richtig einschätzen, entweder sie überschätzen sie oder sie unterschätzen sie.

Die vorgestellten Maßnahmen lassen sich grob in zwei Arten unterteilen:

- berufsvorbereitende Maßnahmen und
- berufsqualifizierende Maßnahmen.

Unter die berufsvorbereitenden Maßnahmen fallen sowohl die Programme der Bundesanstalt für Arbeit (z. B. Förderlehrgänge und Eingliederungslehrgänge) als auch die flächendeckenden Länderprogramme (z. B. die Berufsvorbereitungsjahre in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen).

Ihr Ziel ist es, Jugendliche auf eine reguläre Berufsausbildung oder, wo diese nicht im Anschluß an die Berufsvorbereitungsmaßnahme erfolgt, wenigstens auf die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit vorzubereiten. Bei vielen dieser Maßnahmen kann der Hauptschulabschluß nachgeholt werden.

Die berufsqualifizierenden Maßnahmen haben zum Ziel, Jugendlichen eine volle berufliche Ausbildung zu ermöglichen. Berufsvorbereitende Phase und berufsqualifizierende Phase gehen ineinander über und werden gewöhnlich von demselben Träger durchgeführt, so daß die Jugendlichen auch während der Ausbildung eine intensive pädagogische Betreuung durch ihre aus der Berufsvorbereitungs- oder Orientierungsphase bekannten Personen erfahren.

Im folgenden werden einige ausgewählte berufsvorbereitende und berufsqualifizierende Modelle beschrieben, wie sie auf den Bremer Hochschultagen diskutiert wurden.

#### **Das Braunschweiger Modell an der Hauswirtschaftlichen und Gewerblichen Berufsschule Braunschweig:**

An dieser Schule findet ein einjähriges Berufsvorbereitungsjahr statt, mit dem vor allem weibliche Jugendliche angesprochen werden, die ohne Abschluß aus unterschiedlichen Abgangsklassen kommen. Die Auswahl der Schüler wird vom Arbeitsamt getroffen. Ziel ist zwar auch hier die Einmündung der Jugendlichen in eine Ausbildungsstelle, aber auch ausdrücklich die Förderung von arbeitsrelevanten Fertigkeiten manueller und geistiger Art, die für jede berufliche Tätigkeit gefordert werden, wie z. B. sorgfältiges Arbeiten, Ordnung am Arbeitsplatz und Zusammenarbeit in

der Gruppe. Neben allgemeinbildenden Fächern und Fächern der beruflichen Grundbildung werden berufliche Grundfertigkeiten manueller Art eingeübt.

Die Besonderheit des „Braunschweiger Modells“ besteht darin, daß auch bereits zu Zeiten, da zumindest in den Jungarbeiterklassen und -schulen Mädchen fast nur in Haushaltungsfächern unterrichtet wurden, für sie Lehrgänge in Elektrotechnik eingerichtet wurden. Diese Lehrgänge, die auch heute noch durchgeführt werden, umfassen Kenntnisse in Elektrizitätslehre, Physik und technischem Zeichnen. In Einzel- und Gruppenarbeit werden Montageanleitungen erarbeitet und Schaltübungen durchgeführt, die von den Lehrgangsteilnehmern selbst überprüft werden. Alle dafür erforderlichen Arbeitstechniken sollen am Ende des Lehrgangs beherrscht werden.

Die Erfolge dieser Lehrgänge wurden als gut bezeichnet, da etliche Teilnehmerinnen anschließend eine Ausbildung aufnahmen. Die Teilnehmerinnen werden allerdings weniger im gewerblich-technischen Bereich ausgebildet als eher in herkömmlichen Berufen. Angesichts der bildungspolitischen Forderung, mehr junge Frauen in sogenannten Männerberufen auszubilden, ist dies Ergebnis eher entmutigend, jedoch läge hier auch eine Herausforderung zu stärkeren Bemühungen seitens des Trägers. Als kritisch angesehen wurden in der Diskussion vor allem der dominierende Übungscharakter des Unterrichts und die unzureichende theoretische Durchdringung des Lernstoffes, so daß die Teilnehmerinnen zu sehr direkt arbeitsmarktorientiert unterrichtet werden.

#### **Die Hamburger Werkklassen;**

Die Hamburger Werkklassen sind eine berufsvorbereitende Maßnahme für Jugendliche ohne Hauptschulabschluß. Sie existieren seit 12 Jahren, stellen eine Sonderform des Berufsgrundbildungsjahres dar und werden an 18 berufsbildenden Schulen in Hamburg durchgeführt. In der Gewerbeschule Arbeits- und Werktechnik, in der seit 1978 solche Lehrgänge durchgeführt werden, ist man von dem ursprünglich überwiegenden Ziel abgekommen, die Jugendlichen nur zu einer „Betriebsreife“ hinzuführen und bemüht sich um das Erlangen der „Ausbildungsreife“. Dazu gehört auch ein Nachholen des Hauptschulabschlusses.

In die Werkklassen 7/8 (zweijährig) werden Jugendliche vermittelt, die nach acht Schuljahren das Ziel der 7. Hauptschulklassen nicht erreicht haben (oder vergleichbare Jugendliche); in die Werkklasse 8 Jugendliche, die nach neun Schuljahren das Ziel der 8. Hauptschulklassen nicht erreicht haben (oder vergleichbare Jugendliche) und die Werkklasse 9 Jugendliche, die das Ziel der 8. Hauptschulklassen erreicht haben (oder vergleichbare Jugendliche).

Das inhaltliche Angebot der Werkklassen ist im gewerblich-technischen Bereich weit gespannt:

Für Jugendliche der Werkklassen 7/8 werden vier Werkstattbereiche angeboten, für Jugendliche der Werkklasse 8 stehen drei Bereiche zur Verfügung und für Jugendliche der Werkklasse 9 zwei Bereiche. Die Jugendlichen bekommen ihren geäußerten Wunsch nach bestimmten Werkstattkombinationen nach Möglichkeit erfüllt. Diese Orientierungsmöglichkeiten sind ein Angebot, das eine falsche Berufswahl und Demotivierung verhindern soll. Die Kurse sind nach dem Klassenlehrerprinzip organisiert, so daß eine ständige Bezugsperson vorhanden ist. Zur besseren Information der Jugendlichen findet ein Betriebspraktikum von vier Wochen statt.

Für Jugendliche aus der Werkklasse 8 besteht bei bestimmten leistungsmäßigen Voraussetzungen die Möglichkeit, die Werkklasse 9 zu besuchen und damit die Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu erhöhen. Im letzten Jahr fanden 90 Prozent der Schüler der Werkklasse 9 einen Ausbildungsplatz.

Die Kombination von Schule, Praktikum, theoretischem Unterricht und Werkstattarbeit wird von den Vertretern dieser Hamburger Berufsschule als sehr erfolgversprechend angesehen. Sie sind der Meinung, daß „eine sinnvolle Verlängerung der Vollzeitschule

mit anderen Inhalten das JoA-Problem wesentlich einschränkt". (Unterlage zur Fachtagung „Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag“ [JoA] S. 15.)

Problematisch erscheint dabei, daß für Jugendliche aus den Werkklassen 7/8 die Durchgangsmöglichkeit zur Werkklasse 9 nicht gegeben ist. Gerade solchen Jugendlichen eine Berufsausbildung zu ermöglichen, erfordert wohl noch mehr und andere Hilfsmittel. Eben dieses Ziel wird mit den im folgenden vorgestellten berufsqualifizierenden Maßnahmen zu erreichen versucht.

#### **Berufsqualifizierende Maßnahmen**

Die berufsqualifizierenden Modelle gehen davon aus, daß für die Zielgruppe der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag eine Berufsvorbereitung bzw. Berufsbefähigung keine ausreichende berufliche Qualifizierung für das spätere Erwerbsleben bringt. Ein großer Teil dieser Jugendlichen findet nach diesen Maßnahmen keinen Ausbildungsplatz, sondern allenfalls einen schlechten bzw. unsicheren Arbeitsplatz.

Auf die speziellen Voraussetzungen von Jugendlichen, die eingangs beschrieben wurden, versuchen die Modelle entweder durch eine besondere personelle Betreuung der Jugendlichen und/oder durch ein darauf abgestimmtes pädagogisches und methodisches Vorgehen im Ausbildungsprozeß einzugehen.

#### **Werkstatt Hannover GmbH**

Die Werkstatt Hannover GmbH führt eine Berufsausbildung durch für Jugendliche, die eine Berufsvorbereitung in dieser Einrichtung absolviert haben und von denen die Mitarbeiter annehmen, daß sie für eine Berufsausbildung genügend vorbereitet und qualifiziert sind.

Die Entscheidung, ob die Berufsausbildung der einzelnen Jugendlichen in der Werkstatt Hannover GmbH stattfinden soll, wird zusammen mit dem Arbeitsamt getroffen. Das Ausbildungsangebot gilt für Mädchen und Jungen.

Die Ausbildung findet statt in den Berufen Tischler und Lackierer. Zum 01.09.80 wurden je zwei Auszubildende in diesen Berufen eingestellt.

Die Ausbildung richtet sich nach den derzeit gültigen Ausbildungsordnungen der jeweiligen Berufe, die zeitlich auf die betrieblichen Bedingungen der Werkstatt Hannover GmbH abgestimmt werden. Das Konzept sieht vor, daß die Ausbildung nicht nur lehrgangsmäßig stattfinden soll, sondern daß ein großer Teil der Ausbildung projektorientiert abläuft, d. h., daß die Jugendlichen auf Baustellen arbeiten werden. Prinzip dabei soll jedoch sein, daß die Jugendlichen bei der Planung der Ausbildung und der Projekte mitwirken und -entscheiden können. Die Jugendlichen müssen die jeweils zuständige Berufsschule besuchen.

Da die Schwierigkeiten der Jugendlichen nicht nur im kognitiven und fachlichen Bereich liegen, sondern auch im sozialen, sind in der Werkstatt Hannover GmbH zusätzlich zu den Fachkräften Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und graduierte Sozialwirte eingestellt. Diese sind sowohl für die Jugendlichen in den Berufsvorbereitungskursen (50 Jugendliche) als auch für die Jugendlichen der Berufsausbildungsgruppen zuständig. Sie arbeiten mit den Jugendlichen in ihrer täglichen Praxis zusammen, erfahren dadurch die Probleme der Jugendlichen direkt und können daher sowohl sie als auch die Ausbilder im Ausbildungsprozeß unmittelbar unterstützen. Ihre Aufgabe ist es auch, bestimmte Probleme, wie z. B. die Problematik des Zusammenarbeitens von Mädchen und Jungen in einem Männerberuf, mit den Jugendlichen und Mitarbeitern aufzuarbeiten. Die Werkstatt Hannover GmbH wird im Jahr 1981 etwa 25 weitere Jugendliche für eine Berufsausbildung in den beiden oben genannten Berufen aufnehmen.

#### **Modellversuch „Ausbildung Jugendlicher im Jugendhilfebereich in anerkannten Ausbildungsberufen“**

Der Träger des Modellversuchs ist der Senator für Familie, Jugend und Sport in Berlin.

Der Modellversuch bietet 75 Jugendlichen (38 Mädchen, 37 Jungen) in den Berufen Blechschlosser, Elektroinstallateur, Gas-Wasser-Installateur, Landschaftsgärtner, Maler und Raumgestalter eine Berufsausbildung zum Gesellen bzw. Facharbeiter. Auf die Jugendlichen treffen die o. g. Kriterien voll zu, sie kommen von der Hauptschule (ohne Abschluß) und von der Sonderschule (mit und ohne Abschluß), zum Teil waren oder sind sie Trebegänger, zum Teil stehen sie unter Bewährung. Die Jugendlichen wurden von Sozialarbeitern in Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeitern des Modellversuchs ausgewählt. Den Jugendlichen wurde vom 01.05.80 bis 31.08.80 zunächst eine Berufsorientierungs- bzw. Berufsfindungsphase angeboten. Hier konnten sie sich über maximal drei Berufe ausführlich informieren, und zwar anhand von Betriebsbesichtigungen und praktischen Tätigkeiten in Projekten, d. h. Umgehen mit Material und Werkzeug in dem jeweiligen Beruf. Ihre Berufsentscheidung konnten sie daher anhand von genaueren Informationen besser treffen als üblich.

In der Zeit der Berufsorientierung wurden teilweise fehlende Qualifikationen im Schreiben, Lesen und Rechnen nachgeholt. Die Zeit dafür war jedoch relativ kurz, so daß auch während der Ausbildung noch daran gearbeitet werden muß.

Die Ausbildung findet auf der Grundlage der Ausbildungsordnung des jeweiligen Berufes statt. Die betrieblichen Ausbildungspläne werden auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Jugendlichen sowie die Organisation und die pädagogischen Prinzipien des Modellversuchs abgestimmt — Herstellen von nützlichen Gegenständen, Mitwirkung und Mitentscheidung der Jugendlichen im Ausbildungsprozeß, Verbindung von Theorie und Praxis.

Die Jugendlichen müssen die für ihren Beruf zuständige Berufsschule besuchen, was gewisse Probleme bei der Verbindung von Theorie und Praxis mit sich bringt.

Die Abschlußprüfung wird vor der Industrie- und Handelskammer bzw. vor der Handwerkskammer abgelegt.

Die Ausbildung hat am 01.09.80 begonnen, sie findet im wesentlichen projektorientiert statt und wird durch systematische Lehrgänge ergänzt, wenn die Projekte dies erfordern bzw. wenn Lernziele durch Projekte nicht abgedeckt werden können. In die Ausbildung sind sozialpädagogische Elemente integriert, um die Jugendlichen zu motivieren und sie in ihrem sozialen Verhalten sich und anderen gegenüber zu stabilisieren:

Die Lerngruppen in den jeweiligen Berufen bestehen aus 12 bzw. 15 Jugendlichen. Es gibt keine Lerngruppe, in der nur Mädchen bzw. nur Jungen sind. Die Lerngruppen werden betreut von einem Meister, einem Sozialpädagogen, einem Halbtagslehrer und in vier Berufen (Elektroinstallateur, Gas-Wasser-Installateur, Gärtner; Maler) zusätzlich von einem Gesellen, da in diesen Berufen ein Teil der Projekte außerhalb der Werkstatt auf Baustellen, z. B. Häusern in Kreuzberg, ablaufen. Die ersten Projekte sind von den Jugendlichen mit gutem Erfolg abgeschlossen worden.

Die ersten Erfahrungen zeigen, daß die Jugendlichen mit Ernsthaftigkeit an ihre Ausbildung herangehen und von Erfolgen und Lob oft sehr überrascht sind, aber auch bei Mißerfolgen schnell in Resignation fallen und sich eine Ausbildung nicht zutrauen und nur durch vereinte Arbeit aller Mitarbeiter der Lerngruppe wieder motiviert werden können.

Der Modellversuch wird wissenschaftlich begleitet.

#### **Berufsfachschule mit qualifizierendem Abschluß (BFS<sup>qu</sup>) Bremen**

Dieses Modell einer Berufsausbildung findet bisher im wesentlichen an einer allgemeinen Berufsschule in Bremen statt. An diesem Modell nehmen Jugendliche teil, die direkt von der Sonderschule bzw. von der Hauptschule (mit oder ohne Abschluß) an die BFS<sup>qu</sup> gekommen sind oder die an der allgemeinen Berufsschule eine BVJ-Klasse besucht haben.

Es gibt zwei Klassen im 1. Ausbildungsjahr und zwei Klassen im 2. Ausbildungsjahr des Berufs „Teilezurichter“ und eine Klasse im 3. Ausbildungsjahr (Stahlbauschlosser). Die Klassen bestehen aus jeweils maximal 16 Jugendlichen.

Diese Ausbildung wird als Alternative zur Ausbildung im dualen System betrachtet, da sowohl Fachtheorie als auch Fachpraxis in der Schule vermittelt werden, jedoch die Ausbildung inhaltlich die Ausbildungsordnung abdeckt und die Prüfung von der Industrie- und Handelskammer abgenommen wird. Der fachpraktische, der fachtheoretische und der allgemeinbildende Unterricht werden von Werklehrmeistern und Berufsschullehrern gegeben, wobei vom Klassenlehrerprinzip ausgegangen wird, d. h. ein und derselbe Lehrer gibt den Unterricht in der Fachtheorie und auch den übrigen Fächern. Somit wird gewährleistet, daß sich die Jugendlichen nicht auf zu viele Bezugspersonen einlassen müssen, die dann auch nur für ein bis zwei Stunden in der Woche in der Klasse sind. Auch in diesem Modell wird davon ausgegangen, daß Jugendliche mit den oben genannten Merkmalen nur dann eine Ausbildung erfolgreich abschließen können, wenn im Ausbildungsprozeß folgende Kriterien erfüllt werden:

- Beteiligung der Schüler an Auswahl und Planung von Projekten
- Verbindung von Planung und Ausführung
- Produktorientiertheit
- Problemorientiertheit
- Bedürfnis/Adressatenbezug
- Umwelt/Gesellschaftsrelevanz (Verwertung)
- Verbindung von Theorie und Praxis/Interdisziplinarität

Es wurden drei Bremer Projekte vorgestellt, die diese Kriterien mehr oder weniger stark erfüllten. Alle verliefen für die Jugendlichen erfolgreich und wurden zum Abschluß gebracht. Sie zeigen, daß auch diese Jugendlichen leistungsfähig sind. Die ersten Facharbeiterprüfungen für Teilezurichter sind von der Industrie- und Handelskammer schon abgenommen worden. Alle angemeldeten Jugendlichen haben bestanden. Ein Teil macht jetzt die weiterführende Ausbildung zum Stahlbauschlosser.

#### Fazit

Einigkeit bestand unter den Teilnehmern des Arbeitsschwerpunktes „Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag“, daß, abgeleitet aus dem Prinzip der Chancengleichheit, der Staat den Jugendlichen nicht nur eine Berufsvorbereitung garantieren muß, sondern auch die Möglichkeit bieten muß, eine vollwertige Berufsausbildung zu absolvieren.

Die Teilnehmer waren sich nicht einig, ob sie schon für ein bestimmtes Modell der Berufsausbildung für die Zielgruppe der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag votieren sollen, da alle vor-

gestellten berufsqualifizierenden Modelle noch nicht genügend Erfahrungen sammeln konnten.

Trotz der unterschiedlichen Träger, Organisation und Konzeption der vorgestellten Berufsausbildungsmodelle kristallisierten sich doch gemeinsame Ziele und Methoden heraus.

Diese wurden von den Teilnehmern des Tagungsschwerpunktes als wesentlich für eine Berufsausbildung von Jungarbeitern deklariert. Es waren dies Forderungen wie:

- Die Ausbildung muß auf der Grundlage der Ausbildungsordnungen der jeweiligen Berufe erfolgen, d. h., die Prüfung wird von den zuständigen Kammern abgenommen. Es soll keine besondere Ausbildung geben, durch die die Jugendlichen stigmatisiert werden
- Die Ausbildungscurricula müssen an die augenblicklichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Jugendlichen angepaßt werden
- Die Bedürfnisse der Jugendlichen sowohl auf fachlichem als auch auf sozialem Gebiet müssen im Ausbildungsprozeß berücksichtigt werden
- Die Ausbildung muß produkt- bzw. projektbezogen sein. Systematische Lehrgänge sollen nur zur Unterstützung des produkt- bzw. projektbezogenen Unterrichts herangezogen werden
- Produkte bzw. Projekte müssen neben dem Ausbildungswert auch einen Gebrauchswert haben
- Die Ausbildung darf nicht bei der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten des jeweiligen Berufsbildes stehen bleiben. Im Ausbildungsprozeß müssen folgende drei Problembereiche ebenfalls mitreflektiert werden:
  - a) die Tendenz zur Verschiebung der Qualifikationsanforderungen durch technologische Veränderungen,
  - b) die Tendenz der Entberuflichung, d. h. Forderung nach Mobilität über die Grenzen eines Berufsfeldes hinaus,
  - c) die Frage nach der Bedeutung eines technisch-gewerblichen Berufs für die Lebensplanung, insbesondere für Frauen.

In der Diskussion um die vorgestellten berufsqualifizierenden Modelle kam von einigen Teilnehmern die Kritik, daß sowohl die finanziellen als auch die personellen Aufwendungen zu hoch sind, als daß solche Maßnahmen flächendeckend eingeführt werden könnten.

Die Mehrheit der Teilnehmer war dagegen der Meinung, daß die sozialen Folgekosten, die entstehen, wenn diese Jugendlichen keine Ausbildung erhalten, höher sind als die Kosten berufsqualifizierender Maßnahmen. Im Zuge der Forderung der Bundesregierung nach Chancengleichheit für alle Jugendlichen sei es durchaus berechtigt, auch für diese Jugendlichen aufwendige Bildungsmaßnahmen durchzuführen und nicht nur für Realschüler, Gymnasiasten und Hochschul学生.

---

## AUS DER ARBEIT DES BIBB

---

Gisela Westhoff

### Erste Ergebnisse aus der Erhebung bei Absolventen der Berufsvorbereitung 1980 (Forschungsprojekt 1.037)

Rund 4000 Absolventen aus berufsvorbereitenden Schulklassen und vergleichbaren Kursen – gefördert von der Bundesanstalt für Arbeit – sowie 400 Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag aus Teilzeitberufsschulklassen (Jungarbeiter, Arbeitslose) beteiligten sich im Herbst 1980 an einer Stichprobenumfrage des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung.

Ziel der Erhebung war es einmal, genauere Kenntnis über den Verbleib der Absolventen nach Abschluß der Berufsvorbereitung zu erhalten, insbesondere im Vergleich mit den Ausbildungs- und Berufswünschen der Befragten. Zum anderen sollte sie dazu beitragen, den Stellenwert der Berufsvorbereitung beim Weg der Jugendlichen von der Schule in den Beruf herauszufinden.